



Hilary Freeman

Mein
schönes
falsches Leben

ins Bett legen, die Augen schließen und versuchen, mich zu entspannen. Und in ein paar Minuten wache ich dann auf und alles ist wieder normal.

Wiedererwachen

»Ella ...«

Das ist mein Name. Die Stimme meiner Mutter. Ich wache auf.

»Ella!«

Schwer zu sagen, wie lange ich geschlafen habe, aber es scheint funktioniert zu haben: Allem Anschein nach bin ich zurück in der wirklichen Welt. Sobald ich die Augen öffne, wird alles wie immer sein. Meine Mutter steht vor meiner Zimmertür und ihr nörgelnder Tonfall klingt genau wie sonst auch. Gott, ich habe mich noch nie so gefreut, ihn zu hören, wie in diesem Moment.

Jetzt hämmert sie gegen meine Tür. »Steh auf! Du kommst viel zu spät. Ella!«

Ich stöhne. Ich fühle mich wie benebelt, meine Arme und Beine sind vom Schlaf noch ganz schwer und lassen sich kaum bewegen. Das Radio ist nicht mehr zu hören, was bedeutet, dass ich entweder die gesamte Stunde verschlafen habe, die mein Wecker es laufen lässt, oder dass es gar nicht erst angegangen ist. Vielleicht habe ich das ja auch geträumt. In den Nachrichten kommt doch sowieso jeden Tag das Gleiche: Kriege, Bomben und schimpfende Politiker. Und die Musik ist auch immer dieselbe. Wäre also nicht so schwierig, mir eine komplette Sendung einzubilden.

»Okay, okay, gib mir fünf Minuten.« Ich gähne und recke mich, strecke meine Zehen und anschließend meine Arme, erst nach

oben und dann zur Seite. Ich mag das Gefühl, das Knacken der Gelenke, wenn sie sich dehnen und in ihre natürliche Position zurückspringen. Ein gutes Gefühl.

Und dann stößt mein rechter Arm gegen etwas Hartes. Eine Wand. Die Wand, die dort nicht hingehört.

Unwillkürlich reiße ich die Augen auf, auch wenn es mir davor graut hinzusehen. Das passiert gerade nicht wirklich, rede ich mir ein. Das ist unmöglich. Es kann einfach nicht wahr sein. Doch meine Augen, meine Hände, all meine Sinne versichern mir das Gegenteil: Ich befinde mich immer noch in dem Zimmer, das nicht ganz so ist, wie es sein sollte, und das demnach auch nicht mein Zimmer sein kann.

Mein Rücken krümmt sich und mein Magen verkrampft. Bittere Galle kommt mir

hoch. Instinktiv rolle ich mich auf die linke Seite und würge. Ich übergebe mich auf den Bettvorleger. Jetzt ist das schreckliche rosa Teil ruiniert. Seit ich das letzte Mal etwas gegessen habe – zumindest, soweit ich mich erinnern kann –, müssen gut und gerne zwölf Stunden vergangen sein, sodass das meiste, was ich ausspucke, bloß Flüssigkeit ist. Aber es stinkt. Eine ganze Weile liege ich reglos da und sehe zu, wie es trocknet, wie die Teppichfasern zu festen Büscheln zusammenklumpen und matt werden. Schließlich, weil mir nichts anderes einfällt, rufe ich um Hilfe.

»Mum! Mummm!«

Ich bin siebzehn und größer als meine Mutter. Wir haben auch kein besonders inniges Verhältnis, aber in diesem Moment fühle ich mich so hilflos wie ein kleines